Bac Général SVT + LLCER (Sciences de la vie et de la Terre et Langues, littératures et cultures étrangères et régionales)

SUJET D'EXAMEN (SESSION OFFICIELLE)

LLCER - Allemand - Session 2026

Sujet de l'examen national tel que publié pour la session indiquée. Source : sujets nationaux publiés par le ministère chargé de l'examen et les services académiques. Document mis à disposition par FormaV pour la révision.

Toutes les annales et leurs corrigés : https://bac-svt-llcer.fr/annales-sujets-et-corriges

BACCALAURÉAT GÉNÉRAL

ÉPREUVE D'ENSEIGNEMENT DE SPÉCIALITÉ

SESSION 2026

LANGUES, LITTÉRATURES ET CULTURES ÉTRANGÈRES ET RÉGIONALES

ALLEMAND

Durée de l'épreuve : **3 heures 30**

Coefficient : **16**

L'usage du dictionnaire unilingue non encyclopédique est autorisé.
La calculatrice n'est pas autorisée.

Dès que ce sujet vous est remis, assurez-vous qu'il est complet.
Ce sujet comporte 11 pages numérotées de 1/11 à 11/11.

Le candidat traite au choix le sujet 1 ou le sujet 2.
Il précisera sur la copie le numéro du sujet choisi.

Répartition des points

Synthèse	16 points
Traduction ou transposition	4 points

SUJET 1

Thématique : Formes et fondements des liens sociaux dans l'espace germanophone

Axe d'étude : **Sociabilisation et sociabilité : espaces et enjeux**

Partie 1 : Synthèse du dossier en allemand (16 points)

Gehen Sie auf folgende Punkte in einem zusammenhängenden Text ein (ca. 500 Wörter).

- Geben Sie den Inhalt sowie den jeweiligen thematischen und historischen Hintergrund der Texte und des Bildes wieder.
- Erläutern Sie anhand des Dossiers und Ihrer eigenen Kenntnisse, inwiefern Stadtplanung und Architektur einen Einfluss auf die Lebensbedingungen der Menschen ausüben.
- Diskutieren Sie, inwieweit eine autofreie Stadt eine realistische Vision für die Stadt der Zukunft ist und ob andere Maßnahmen nötig wären, um dem schlechten Stadtklima entgegenzuwirken.

Partie 2 : Transposition en français (4 points)

Dans votre mairie a lieu une exposition sur le développement urbain. Vous présentez différentes visions d'urbanisation écologique en vous référant au document A.
(environ 100 mots)

Document A

Wie wir grüne und soziale Metropolen erschaffen

Wie muss die Stadt der Zukunft aussehen, um der Klimakrise zu trotzen und dabei immer mehr Menschen zu beherbergen? Die Überlegungen reichen von Wolkenkratzern aus Lehm[1] über urbane Farmen, bis hin zu Häusern, die Energie erzeugen. Dafür brauchen wir eine mutige Politik.

Kilometerhohe-Hochhäuser, an denen Leuchtreklame-Hologramme flimmern. Tonnen von Beton, Glas und Stahl. Eine Armada fliegender Autos, die durch den undurchdringbaren[2] Smog in eine düstere Zukunft düst[3].

Klingt nach einem bekannten Szenario? Fritz Langs *Metropolis*, *Blade Runner*, *Star Wars*, *Das fünfte Element* von Luc Besson. Sie alle zeichnen ein Bild der Stadt der Zukunft als Wüste aus Zement und toxischen Dämpfen, in der die Armen ihr Dasein fristen müssen, während sich die Reichen in künstlichen Paradiesen weit weg von der stinkenden Metropole verschanzt[4] haben. Unsere Vorstellung von den Megacitys der Zukunft ist von Dystopien geprägt – den fiktiven und den realen.

[…] Mitte des vergangenen Jahrhunderts kam der Siegeszug des Autos. In West-Berlin wurden die Trambahn-Schienen abgerissen, um den Automobilen mehr Platz zu machen, mit den Karossen kamen Feinstaub und Abgase, mit den modernistischen Betonbauten von Le Corbusier der Asbest, mit der Globalisierung der Konsumgesellschaft der Plastikalbtraum. Ergebnis: ein ewig Müll produzierender, qualmender Kessel, den wir heute gern „Moloch“ nennen. Der Begriff kommt aus der Bibel und bezeichnet einen Ritus in Kanaan, bei dem Kinder dem Feuer geopfert wurden. Ziemlich passend eigentlich, wenn man bedenkt, dass Städte den Treibhauseffekt, der unseren Planeten jedes Jahr heißer macht, so stark anfeuern wie kaum etwas anderes. […]

„Grüne Städte: Ein Plus für unsere Gesundheit.“ Je mehr wir beim Bau unserer Städte die Natur in den Mittelpunkt stellen, desto besser ist das auch für uns Menschen. Eine grüne Stadt ist nicht nur ästhetisch und gut für das Klima, sondern wirkt sich auch stark auf die mentale und körperliche Gesundheit von Menschen aus. […] Zum Glück ist das bei vielen Metropolen-Planer:innen bereits angekommen. Städte wie Paris oder Singapur, beide einst stark versmogt, geben mittlerweile Millionen dafür aus, ihre Städte flächendeckend zu begrünen. […] Das reicht aber nicht, sagt Rudi Scheuermann. „Viele behaupten, Berlin zum Beispiel sei bereits eine sehr grüne Stadt, weil wir so viele Parks haben. Aber für eine wirklich lebendige und atmende Stadt braucht es Grün in allen Dimensionen“, erklärt der Architekt. Hierfür müsse man auch die Straßen und Häuser selbst begrünen, denn nur so könnten Hitzeinseln in der Stadt effektiv bekämpft werden. […] Wenn man in Berlin nur 20 Prozent jedes fünften Gebäudes begrünen würde, könnte man damit das Stadtklima langfristig um drei Grad senken.

[1] der Lehm: l‘argile
[2] undurchdringbar: impénétrable
[3] düsen = schnell fahren
[4] sich verschanzen: se retrancher

[…] Wie es noch geht, zeigt das Unternehmen Clear Channel, das in den Niederlanden, Großbritannien, Dänemark, Schweden, Frankreich und Belgien großflächig bienenfreundliche Bushaltestellen im Auftrag von Städten installiert: Auf den ungenutzten Dächern von Bushaltestellen werden Beete voller Thymian und Wildblumen angelegt, die Bienen Nahrung und Rast bieten, außerdem natürlich ebenfalls CO2 filtern.

Grüne Flächen können aber nicht nur Bienen, sondern auch Menschen satt machen[5]. […] In Atlanta, USA, gibt es sogar einen offiziellen Direktor für Urbane Agrikultur, der Urban Farming insbesondere für arme Menschen fördern soll, die so Zugang zu kostenlosen und frischen Zutaten haben sollen.

Aus *Ecopolis (Magazin von goodimpact), Städte der Zukunft*,
Morgane Llanque, 22.06.2023

[5] satt machen: rassasier

Document B

Die Stadt (1911)

Sehr weit ist diese Nacht. Und Wolkenschein
Zerreißet vor des Mondes Untergang.
Und tausend Fenster stehn die Nacht entlang
Und blinzeln mit den Lidern, rot und klein.

Wie Aderwerk[1] gehen Straßen durch die Stadt,
Unzählig Menschen schwemmen aus und ein.
Und ewig stumpfer[2] Ton von stumpfem Sein.
Eintönig kommt heraus in Stille matt.

Gebären, Tod, gewirktes Einerlei,
Lallen[3] der Wehen[4], langer Sterbeschrei,
Im blinden Wechsel geht es dumpf vorbei.

Und Schein und Feuer, Fackeln rot und Brand,
Die drohn im Weiten mit gezückter[5] Hand
Und scheinen hoch von dunkler Wolkenwand.

Georg Heym (1887-1912)

[1] das Aderwerk: le système artériel et veineux
[2] stumpf: (ici) étouffé
[3] lallen = nicht klar sprechen
[4] die Wehen = die Schmerzen bei einer Geburt
[5] zücken: (ici) dégainer

Document C



https://www.luftbildsuche.de/info/luftbilder/berlin-marzahn-hellersdorf-39033.html

Luftansicht des Wohnviertels Marzahn-Hellersdorf in Berlin, errichtet ab 1975 in der DDR. In 20 Jahren zogen 100 000 Menschen in dieses Stadtviertel.

SUJET 2

Thématique : Voyage : circulation des hommes et des idées

Axe d'étude : **Voyages de découverte et d'exploration**

Partie 1 : Synthèse du dossier en allemand (16 points)

Gehen Sie auf folgende Punkte in einem zusammenhängenden Text ein (ca. 500 Wörter).

- Geben Sie den Inhalt sowie den jeweiligen thematischen und historischen Hintergrund der Texte und des Bildes wieder.
- Untersuchen Sie anhand der Unterlagen A, B und D, inwiefern Amerika eine Anziehungskraft auf die Protagonisten ausübt.
- „Aus Deutschland muss ich 'raus." (Unterlage B) Nehmen Sie Stellung zu dieser Aussage und führen Sie konkrete Beispiele aus dem Dossier, aus Ihrer eigenen Erfahrung und aus Ihren Kenntnissen an. Berücksichtigen Sie dabei auch, was sich die Auswanderer wohl von Amerika erhoffen.

Partie 2 : Traduction en français (4 points)

(Document A, lignes 22 à 30)

Mitten durch den Saal war ein beständiger Verkehr von hin und her gejagten Leuten. [...] „Du hast es wirklich weit gebracht", sagte Karl einmal auf einem dieser Gänge durch den Betrieb [...]. „Und alles habe ich vor dreißig Jahren selbst eingerichtet, musst du wissen. Ich hatte damals im Hafenviertel ein kleines Geschäft, und wenn dort im Tag fünf Kisten abgeladen waren, so war es viel und ich ging aufgeblasen nach Hause. Heute habe ich die drittgrößten Lagerhäuser im Hafen" [...]. „Das grenzt ja ans Wunderbare", sagte Karl.

Document A

Das Geschäft des Onkels

Als der sechzehnjährige Karl Rossmann [...] in dem schon langsam gewordenen Schiff in den Hafen von New York einfuhr, erblickte er die schon längst beobachtete Statue der Freiheitsgöttin wie in einem plötzlich stärker gewordenen Sonnenlicht. Ihr Arm mit dem Schwert ragte wie neuerdings empor[1], und um ihre Gestalt wehten die freien Lüfte.

Karls Onkel, ein reicher Kaufmann, nimmt ihn bei sich auf. Karl darf das Geschäft des Onkels besichtigen.

Es war eine Art Kommissions- und Speditionsgeschäftes, wie sie, soweit Karl sich erinnern konnte, in Europa vielleicht gar nicht zu finden war. [...] Der Saal der Telegrafen war nicht kleiner, sondern größer als das Telegrafenamt der Vaterstadt, durch das Karl einmal an der Hand eines dort bekannten Mitschülers gegangen war. Im Saal der Telefone gingen, wohin man schaute, die Türen der Telefonzellen auf und zu, und das Läuten war sinnverwirrend[2]. Der Onkel öffnete die nächste dieser Türen, und man sah dort im sprühenden[3] elektrischen Licht einen Angestellten, gleichgültig gegen jedes Geräusch der Türe, den Kopf eingespannt in ein Stahlband[4], das ihm die Hörmuscheln an die Ohren drückte. Der rechte Arm lag auf einem Tischchen, als wäre er besonders schwer, und nur die Finger, welche den Bleistift hielten, zuckten[5] unmenschlich gleichmäßig und rasch. [...] Er musste auch nicht reden, wie der Onkel Karl leise erklärte, denn die gleichen Meldungen, wie sie dieser Mann aufnahm, wurden noch von zwei anderen Angestellten gleichzeitig aufgenommen und dann verglichen, so dass Irrtümer möglichst ausgeschlossen waren.

In dem gleichen Moment, als der Onkel und Karl aus der Tür getreten waren, schlüpfte ein Praktikant hinein und kam mit dem inzwischen beschriebenen Papier heraus. Mitten durch den Saal war ein beständiger Verkehr von hin und her gejagten Leuten. [...] „Du hast es wirklich weit gebracht“, sagte Karl einmal auf einem dieser Gänge durch den Betrieb [...]. „Und alles habe ich vor dreißig Jahren selbst eingerichtet, musst du wissen. Ich hatte damals im Hafenviertel ein kleines Geschäft, und wenn dort im Tag fünf Kisten abgeladen waren, so war es viel und ich ging aufgeblasen[6] nach Hause. Heute habe ich die drittgrößten Lagerhäuser im Hafen, und jener Laden ist das Esszimmer und die Gerätekammer[7] der fünfundsechzigsten Gruppe meiner Gepäckträger."

„Das grenzt ja ans Wunderbare“, sagte Karl.

„Alle Entwicklungen gehen hier so schnell vor sich“, sagte der Onkel [...].

Nach Franz Kafka, *Amerika*, 1927

---

[1] empor/ragen: s’élever
[2] sinnverwirrend: étourdissant
[3] sprühen: jaillir
[4] das Stahlband: un cercle d'acier
[5] zucken: tressaillir
[6] aufgeblasen: gonflé d'orgueil
[7] die Gerätekammer: le local à outils

Document B

Deutschland Ade

Zwischen 1830 und 1913 wanderten mehr als 6 Millionen Deutschen aus, meistens über Bremerhaven und Hamburg. Folgendes Lied entstand zur Zeit der großen Amerika-Auswanderung.

'Raus, 'raus, 'raus und 'raus,
Aus Deutschland muss ich 'raus:
Ich schlag mir Deutschland aus dem Sinn
Und wand're jetzt nach Texas hin.
Mein Glück will ich probieren, marschieren.

Er, er, er und er
Herr König, leb' er wohl!
Ich brauch' ihn weiter nicht forthin,
Weil ich nun selbst ein König bin.
Mein Glück will ich probieren, marschieren.

Sie, sie, sie und sie,
Frau Polizei, leb' sie wohl!
Gott geb' ihr einen besser'n Mann,
Der sie mal recht piesacken[1] kann.
Mein Glück will ich probieren, marschieren.

Hoffmann von Fallersleben, *Texanische Gedichte*, 1846

[1] piesacken: embêter

Document C

Ein Leben – Loki[1] und Helmut Schmidt

Es ist Kriegsende und Hamburg liegt in Schutt und Asche. 1945 lockt[2] Helmut Schmidt eine Karriere in der SPD, aber auch ein Onkel in Amerika.

Helmut Schmidt ist schon jetzt ein Politiker [...]. Im Auftrag[3] des Senats und der Wirtschaftsbehörde fliegt er in die USA. Auftrag: bei einer Messe in Hamburgs heutiger Partnerstadt Chicago Werbung für den Hamburger Hafen zu machen.
Da ohnehin schon vor Ort, stattet er seinen Verwandten in Minnesota einen Besuch ab. Onkel August hat es in der Neuen Welt zu einem gemachten Mann gebracht und rät seinem Neffen, diesem Beispiel zu folgen. Er könnte auf der Stelle einen erstklassigen Job in seiner Eisengießerei[4] übernehmen.
Auch mit Rücksicht auf [...] Lokis krisensichere Stellung als Lehrerin wird der Auswanderungsplan verworfen[5].

Nach Teil 4 der Abendblatt-Serie: *Der Duft der weiten Welt*, 16.11.2011
www.abendblatt.de

[1] Loki: Hannelore Schmidt, Helmut Schmidts Ehefrau
[2] locken: attirer
[3] der Auftrag (¨e): la mission
[4] die Eisengießerei: la fonderie
[5] verwerfen: refuser

Document D



Ankunft von Auswanderern in New York, Holzstich 1896